

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Mittagszeitung im Kreise St. Goarshausen.

Amtsblatt der Stadt Braubach.



Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.
Inserate pro Spaltenzeile
oder deren Raum 30 Pf.
Reklamenzeile 80 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: A. L. e. m. b.
Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13
Redaktionschluss 10 Uhr vormittags.
Fernsprecher Nr. 30.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. L. e. m. b. in Braubach.
Postcheckkonto Nr. 7639 Frankfurt/Main.
Bankkonto: Nassauische Landesbank.

Bezugspreis
monatlich 2, — Mark,
durch die Post bezogen viertel-
jährlich 6, — Mark,
von derselben frei ins Haus
geliefert 6,42 Mk.

Nr 38 Braubach a. Rhein, Samstag, den 14. Februar 1920. 30. Jahrgang.

Kommunistische Mautwurfsarbeit.

Lange genug hat sich die Regierung den Mißbrauch der so lange ersehnten und endlich eingeräumten Pressefreiheit mit angesehen, um nun endlich energisch gegen diese schamlosen und gewissenlosen Heißblätter durch zahlreiche Verbote einzuschreiten.

Mit einem Gefühl der Erleichterung wird jeder, der das Hineintragen neuen Konflikstoffes in die Bevölkerung durch jene linksradikalen Zeitungen beobachtet, diesen lange notwendigen Schritt der Regierung begrüßen.

Zu wünschen wäre es nur, wenn von dort aus ganze Arbeit geleistet würde und nun auch den verheerenden Flugblättern, die in zahllosen Mengen in Fabriken und anderen Betrieben verteilt werden, mehr Beachtung zugewendet würde.

Ein bezeichnendes Beispiel, wie jetzt die Kommunisten in ihrer Mautwurfsarbeit tätig sind, ist ein Flugblatt, das von dem „Kommunistischen Komitee zur Förderung der Diktatur des Proletariats“ herausgegeben wurde.

In diesem Aufrufe heißt es unter anderem:

Unsere Parole wird lauten: Die Proletariat, die Kapitalklasse, seid auf der Hut, macht Euch bereit zum Kampf! Die Sturmzeichen der Reaktion mehrten sich mehr und mehr, die Mordbrenner werden von Tag zu Tag frecher und unerschämter. Proletariat, es gilt die Fahne der Empörung zu entfalten, es gilt die Reaktion den Todesstoß für immer zu versetzen. Darum erlegt alle, daß die Ausgebeuteten seid, darum steht auf, alle wie ein Mann und kämpft und strebt für die Befreiung der Menschen, für die Kommune, für die Gleichheit und Weltrevolution.

Ob sich nach den blutigen Vorgängen vor dem Reichstagsgebäude im Januar, an denen, wie die Unternehmung ergeben hat, voll und ganz jene radikalen Kreise die Schuld tragen, die deutsche Arbeiterschaft noch einmal durch derart verlogene Verführer verführen lassen wird, ihnen Gefolgschaft zu leisten, möge dahingestellt bleiben.

Zu erwarten wäre es jedenfalls, daß heute jeder erkennt hat, daß die Politik der Kommunisten Früchte zeitigt hat, die ebenso unbeförmlich wie schädlich sind.

Schulstreik.

Strecke Bahn dem Untätigen — in Holland!

Streik und kein Ende! Nicht nur bei uns, sondern überall. In Amsterdam streikten die Schiffbauarbeiter, die Schauspieler, die Schneiderinnen, wer weiß was noch! Kürzlich haben sogar die Schüler einer Fortbildungsschule gestreikt. Warum nicht? Sie hatten in den Zeitungen alle Tage von Streiks gelesen und wollten doch die Mode mitmachen.

Der Anlaß fand sich leicht. Ein Lehrer in einer der oberen Klassen hatte für einen bestimmten Tag eine „Wiederholuna“ angelegt, d. h. er wollte einmal sehen, was die

Herren Schüler denn nun, von dem Durchgenommenen eigentlich behalten hätten. Schüler, die dabei besterhe sollten, mühten sich also zu Hause das Pensum noch einmal an. So etwas kommt ja wohl in allen Schulen vor, und die Pädagogen sind der Ansicht, daß Wiederholung das Wichtigste im Unterricht ist. Repetitio est mater studiorum, sagt der Lateiner. Wiederholung ist die Mutter des Studiums. Die Amsterdamer jungen Herren aber fanden, daß das eine zu große Belastung für ihre häusliche Arbeit wäre, und traten mit dem Lehrer in Unterhandlungen.

Die Unterhandlungen führten zu nichts. Der Lehrer bestand auf seinem Plan, die Jungen auch. Keine Partei wollte nachgeben. Die Vermittlung des Direktors scheiterte gleichfalls. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Lehrer und Klasse wurden abgebrochen.

Der Abend, an dem die große Wiederholung steigen sollte, kam heran. Die Sache sollte in Form eines sogenannten Extemporales erfolgen, d. h. der Lehrer gab Fragen, die schriftlich zu beantworten waren, und diese Fragen wollte dann der Lehrer senkieren. Alle Pöglinge streikten; sie ließen den Lehrer ruhig seine Fragen diktiert und gaben sämtlich weiße Blätter ab. Nur ein Streikbrecher fand sich, der wenigstens ein paar Zeilen auf das Papier schrieb. Der Versuch wurde natürlich von den Zielbewußten gebührend verpöbelt.

Damit war der Fall aber noch nicht erledigt. Die Schulen der übrigen Klassen fanden, daß mit einigem Takt auf Seiten des Lehrers der Konflikt sich hätte vermeiden lassen, und eine weitere Oberklasse, sowie eine der niederen Klassen beschloßen einen Sympathiestreif, der dann auch ausgeführt wurde.

An der Wandtafel erschien, mit Kreide geschrieben, ein Aufruf, gezeichnet „das revolutionäre Komitee“, worin die Abschaffung aller Wiederholungen für alle Zeiten verlangt und zur Erreichung dieses erstrebenswerten Zieles die nötigen Maßnahmen angeordnet wurden.

In früheren Zeiten hätte man gemeint, solche Schüler handelten nach dem Brings jenes bekannten Jünglings, der meinte: es sei seinem Vater schon recht, wenn ihm die Frühe erlören; warum laufe er ihm keine Stiefel? Denn schließlich haben doch die Herren Jungen auch ein Interesse daran, etwas zu lernen. Aber darauf kommt es ja heutzutage nicht mehr an. Die Anstellungen und Entlassungen erfolgen ja nicht mehr danach, ob einer etwas kann oder nicht, auch bekommt der Tüchtige nicht mehr Lohn als der Faule. Hauptsache ist, daß man sich mit möglichst wenig Arbeit entsprechend einrichtet, und reißt der Verdienst der jungen Herren nicht für die unentbehrlichen Ausgaben, Schokolade, Zigaretten und dergleichen, so wird eben durch einen Streik eine neue Aufbesserung erzwungen. Es ist also nur konsequent, wenn man sich gegen das überflüssige Lernen zur Wehr setzt. Immer modern! M.

Der Winter vor dem Abschied.

Eine Wetterplauderei.

Obwohl es in diesem Winter unseres Mißvergnügens schon ganz hübsch kalt war, kann doch die Winterzeit 1919/20 nach ihrem bisherigen Verlauf im allgemeinen als mild bezeichnet werden. So ungewöhnlich milde, sozusagen aus der Art geschlagene Winter gab es aber seit jeher. Man braucht nur in alten Chroniken nachzulesen, um dies bestätigt zu finden:

1087 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai ernten und im August Weinlese halten konnte. Im Jahre 1172 war der Winter so warm, daß die Bäume sich mit Laub bedeckten, schon Ende Januar die Vögel nisteten und im Februar Junge hatten. 1204 herrschte sogar von Ende Januar bis in den Mai hinein eine ununterbrochene Trockenheit und eine brennende Hitze wie im Sommer. Die Früchte misstieten, Hungersnot und Elend waren die Folgen. Im Winter 1298 trugen zu Köln an Rhein die Mädchen reife Kirchen pflüchte. Das Jahr 1529 hatte gleichfalls einen außergewöhnlichen Winter; es war schon im März so warm wie sonst im Juni, so daß der Roggen in Ähren stand. 1572 schlugen im Januar die Bäume aus und brüteten im Februar die Vögel, und 1585 stand am Ostertag das Korn in Ähren. 1622 war der Februar so warm, daß man selbst im Norden Deutschlands die Ofen nicht heizte, und im Februar alle Bäume in Blüte standen. Der Winter von 1822 war in Europa mild. In Rußland umfahnte er eigentlich nur einen Monat und eilte, und selbst im gefährlichen Sibirien wurde er nur wenig empfunden. Im letzten halben Jahrhundert, d. h. von Beginn der 1860er Jahre bis heute, zählt man im ganzen an die zwanzig milder bis sehr milder Winter; in dem Jahrzehnt von 1860 bis 1870 den von 1861/62, dann die Winter von 1863/66, 1866/67 und den besonders milden von 1868 auf 1869. Darau folgten in den 70er Jahren 1872/73, 1873/74 und 1876/77. Daran fügen sich die berühmten Frühlingswinter von 1881/82, 1882/83, 1883/84; ferner 1891/92, 1897/98 und 1899/1900. Die beiden letzten Jahrzehnte brachten noch die milden Winter von 1901/02, 1902/03, 1909/10, 1912/13, 1915/16.

Die Statistik zeigt unzweifelhaft das gruppenweise Auftreten der merkwürdigen Witterungserscheinung. Es scheint, daß milde Winter sich häufen, gleichweise aber, im allgemeinen wenigstens, auch kühle regnerische Sommer; die Winter werden wärmer, die Sommer kühler, das Klima eigentlich ozeanischer. Wenn man die zahlreichen Berichte liest, die von winterlichen Naturwundern handeln, so fällt auf, daß nur ganz bestimmte Pflanzen zu verfrühtem Ausbreiten neigen; Haselnuß, Weide, Nieder, Schneeball, Rosen,

Zwei Frauen.

Roman von G. Courth's-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

1.

Barones Annelies Falkenau blickte hinter den Wagen her, der ihren Vetter Cyril zum Bahnhof führte. Er wandte den Kopf nicht noch einmal nach ihr zurück, sondern blickte mit befehlendem Ausdruck vor sich hin.

Sie hatten sich beide noch küßler und zeremonieller voneinander verabschiedet als sonst. Nur mit Mühe hatte er seinen Kopf unter einigen banalen Worten verborgen. Seine verlorene Gültigkeit und der Ärger darüber, daß er sich verrecknet hatte, sahen es ihm schwer fallen, eine verbindliche Miene festzusetzen.

Nun stand Annelies aufatmend unter dem Portal auf der breiten Freitreppe des Falkenauer Herrenhauses. Stolz hob sich das junge Haupt, die Augen blickten abweisend und die Lippen zogen sich wie im Unmut zusammen. Erstreuliche Gedanken schienen nicht hinter der weißen Stirn zu kreuzen.

Während sie noch reglos, wie in Sinnen verloren, dastand, sah sie das Herrenhaus herum, aus dem Wirtschaftshofe, der Inspektor Koltermann auf sie zu. Eine große, starkköpfige Gestalt in Stulptrieteln und Lederschuhe bog sich beim Gehen ein wenig nach vorn, und seine klugen Augen, die seltlich hell und klar aus dem verwitterten Gesicht herausleuchteten, spähten beständig zu Annelies hinüber. Koltermann war seit nahezu fünfzig Jahren in Falkenau. Als Tagelöhnersohn hat er mit acht Jahren schon sein Brot als Gänschirt verdient. Klug und anständig wie er war, strebsam, fleißig und schäftig, hatte er seinen Weg gemacht und war nun schon lange Zeit als Inspektor angestellt. Sein Dasein war mit Falkenau ver wachsen. Hier war er bodenkändig, hier wurzelte seine Kraft, und hier, das zu Falkenau gehörte, umfaßte er mit wärmstem Interesse.

Baron Donatus Falkenau der Vater der Barones Annelies, hatte Koltermann schon in Falkenau vorgefunden, als er nach dem Tode seines kinderlosen Oheims Majorats Herr von Falkenau wurde. Koltermann war damals noch schlächter Oberknecht gewesen. Donatus Falkenau hatte mit scharfem Blick bald seine Brauchbarkeit und eminente Arbeitskraft und Begabung für die Landwirtschaft erkannt. Rasch zusaffend, stellte er ihn in die erste Reihe seiner Beamten. Herr und Diener hatten sich dabei wohlgefunden. Donatus Falkenau bekam einen Inspektor, der ihm hingebungsreich und lausfräftig half, das heruntergewirtschaftete Majorat wieder emporzubringen. Ganz von selbst kam es, daß zwischen Herr und Diener ein vertrautes Verhältnis entstand. Koltermann hing mit Liebe und Verehrung an seinem Herrn, er sah zu dessen Gattin auf wie zu einer Heiligen, und vergöfftete seine beiden Kinder, Joachim und Annelies.

Koltermann selbst blieb unvermählt. Er nahm sich eben nicht die Zeit, eine Lebensgefährtin zu suchen, und alle warmen Gefühle seines Herzens brauchte er für seine Herrschaft, die ihm dafür auch eine herzliche Sympathie entgegenbrachte.

Baron Donatus hatte sich, kurz nachdem er Majorats Herr geworden war, mit der Freiin Monika Waldenleben aus Neulinden vermählt. Ein Sohn und eine Tochter waren dieser Ehe entsprossen. Annelies war acht Jahre jünger als ihr Bruder Joachim. Die beiden Geschwister waren gesunde, kräftige Menschen wie ihre Eltern und wuchsen zu deren Freude prächtig empor.

Baron Donatus hatte sich, kurz nachdem er Majorats Herr geworden war, mit der Freiin Monika Waldenleben aus Neulinden vermählt. Ein Sohn und eine Tochter waren dieser Ehe entsprossen. Annelies war acht Jahre jünger als ihr Bruder Joachim. Die beiden Geschwister waren gesunde, kräftige Menschen wie ihre Eltern und wuchsen zu deren Freude prächtig empor.

Eltern und Kinder lebten in innigster Eintracht. Baron Donatus lehte seine ganze Kraft ein, um Falkenau wieder emporzubringen, damit er es einst seinem Sohne in geordneten Verhältnissen hinterlassen konnte.

Trotz Koltermanns wirksamer Unterstützung wäre ihm das nicht so bald gelangt, wenn ihm nicht seine Frau neben dem benachbarten Rustergut Neulinden zugleich ein großes Vermögen zugebracht hätte.

Zunächst hatte es in Falkenau an Kapital gefehlt, um Verbesserungen zu treffen, Maschinen anzuschaffen und die Wirtschaftsg Gebäude zu erneuern oder zu reparieren. Auch mußte

dem durch Staubbau entwerteten Boden Zeit gelassen werden, sich zu erholen, und das Waldgelande rich aufgelockert werden. Zu diesem Zweck ließ Donatus die Hälfte des Barvermögens seiner Frau als Hypothek auf Falkenau eintragen. Diese Summe sollte das mütterliche Erbe für Joachim sein, und da es in seinem Interesse verwendet wurde, bewah Donatus den Zinsfuß sehr niedrig. Falkenau vertrieb eben in seinem verlotterten Zustand keine große Belastung. Auch brachte es jahrelang nur sehr bescheidene, kaum nennenswerte Erträge.

Baron Donatus verlor jedoch den Rat nicht. Wenn es auch langsam vorwärts ging, so blieb doch der Erfolg nicht aus. Und jetzt war Falkenau dem Rustergut Neulinden gestrot an die Seite zu stellen, wenn es auch noch lange nicht so hohe Erträge brachte als dieses. Nicht bis zehntausend Mark Reingewinn warf es doch jetzt schon wieder ab.

Für Barones Annelies war der andere Teil des mütterlichen Vermögens in guten Papieren festgelegt worden. Auch sollte ihr später die Hälfte der Einkünfte von Neulinden zu fallen. Da Neulinden nicht Majorat war, sollte es nicht ausgegliedert sein, daß Neulinden später Annelies zufallen, und sie dann dem Bruder die Hälfte der Einkünfte auszahlen sollte.

Das waren jedoch nur Pläne, welche die Eltern im Interesse ihrer Kinder schon zeitig ermogen. Und wie so viele vorhergesahmiedete Pläne, sollten auch diese hinfällig werden.

Als der Himmel am heitersten und schönsten über Falkenau zu strahlen schien, brach das Unheil herein und führte grausam dieses innige Familienleben.

Joachim zählte fünfundzwanzig und Annelies siebzehn Jahre, als eines Tages die Schreckensbotschaft in Falkenau eintraf, daß Baron Joachim der als Leutnant in demselben Regiment diente, dem sein Vater früher angehört hatte, bei einem Rennen mit dem Pferde gestürzt war. Er hatte einen Schädelbruch erlitten und war sofort tot gecien.

Fortsetzung folgt.

Apfel- und Birnbaum, Kirschen und Holunder, während andere sich gegenüber milden Winteremperaturen nicht oder weniger zurückhalten. Das Volk beobachtete das schon seit alten Zeiten, indem es um die Jahreswende Fließerzweige, Weiden- und Haselruten abschneidet und in den Wohnräumen zum Treiben brachte, und da es zugleich beobachtete, daß ein früheres Schneiden zu keinem Ergebnis führte, oder andere Zweige, wie von Buchen und Eichen, sich überhaupt nicht treiben ließen, so knüpfte es daran zum Teil abergläubige Vorstellungen. Der dänische Botaniker Johansen hat in neuerer Zeit hier Aufklärung gebracht. Er fand, daß die Winterruhe der Pflanzen nicht vollkommen ist und sich in einen Zustand der Vor-, der Voll- und der Nachruhe teilt. Während der Vollruhe verhält sich die Pflanze allen Reizen gegenüber völlig unzugänglich, nicht dagegen während der Vor- und Nachruhe. Hier haben Treibererfolge meist guten Erfolg. Da vom Januar bis in den ersten Vorfrühling hinein die Pflanzen sich in der Nachruhe befinden, so erklärt sich leicht das allgemeine Treiben, wenn günstige Umstände, wie vorzeitig milde Temperaturen, warmer Regen usw. kommen. Ebenso auch erklärt sich das Ausfrühen der im Januar geschnittenen Zweige und das Fehlschlagen der Vermählungen, wenn sie vorher geschnitten wurden, da sie sich im ersten Fall in der Nachruhe, im zweiten aber in der Vollruhe befinden.

Womentaufnahmen im Gerichtssaal.

Aus dem Helfferich-Prozeß.

Die Gegner sind — wie die in solchen Fällen stets angewandte Stichprobe lautet — bereits vor der festgesetzten Stunde zur Stelle. Sie würdigen einander kaum einer lächeligen Betrachtung. Erzbergers Augenlein schwärzeln drohend heiter: „Da bin ich wieder, mein Junge.“ — Helfferichs harte Blicke erwidern ironisch: „Gottlob, ist die nicht allzuviel geschehen!“ Gute Hasser sind die wärmsten Anteilnehmer. Um das Objekt ihrer Raue — die nach einem erprobten Rezept fast genossen werden soll — oft besorgt als der Bräutigam um das Liebchen. Man möchte schwören, ja fast weinen: Als die Kugel eines dummen Jungen Erzberger auf das Krankenlager warf, biß sich Helfferich in ohnmächtigen Zorn die Lippen. Da hatte er nun nach langer, mühseliger Vorarbeit den Totföndel, trotz seiner aalglatten Behendigkeit, glücklich vor den Lauf der Pistole gebracht, schon war der Zweikampf im besten Gange, und nun sollte plötzlich — noch lange, ehe der tödliche Derschuß sah — alles zu Ende, alles umsonst gewesen sein? Wahrlich, er zitterte um den Stalp seines Feindes, dieser Helfferich!

Geschulte Ringer werfen einander, auch wenn es um die Meisterschaft geht, das ganze Renommee auf dem Spiele steht, nicht gleich am ersten Abend. Sie massieren sich den Nacken, daß die Wirbelsäulen frischen. Auch wenn eine Schulter schon den Boden berührt, schnauben und schweigen nur die Laten auf der Galerie. Der Fachmann aber kennt die Virtuette, die frühlings die ganze Lage rettet. Schuldig harrt der Unbeteiligte, der weder zum Anhang des einen noch des andern gehört, dem es im Grunde völlig gleichgültig ist, wer unterliegt, des Ausgangs. Und läßt seine Gedanken schweifen...

Helfferich geht aufs Ganze: auf Erzbergers Vernichtung. Das verrät jede Gebärde, jeder Blick, jedes Wort. Sein Fuß ist heute so früh wie am ersten Tage. Er hat das Antlitz, dem jede Güte fremd ist, mit einer leichten Röte überzogen, die wie eine Schminke sieht. Ansonsten aber wird keine Erregtheit durch Überlegung gebändigt. Wenn Helfferich über die Stränge schlägt, dann tut er es mit Abicht und Willen. Man sieht hier agiert einer, der sein Leben lang zu befehlen gewohnt ist. Kein preußischer Beamter, der selbst zu gehorchen gelernt hat, sondern einer, der sich kraft eigenen Rechts auf den Herrsitzel gesetzt hat.

Auch Erzbergers schwäbische Bonhomie wird nur der flüchtige Beobachter für harmlos halten. Aktive Politiker eines demokratischen Staates müssen erfahrungsgemäß ein bides Fell besitzen. Er hat unbestreitbar das dicke, Gemütslose Spötter behaupteten am Tage des Attentats, es sei das erste, daß der behäbige Reichsminister sich getroffen gefühlt habe. Auch Siegfrieds stärkste Waffe war die Unverwundbarkeit. Helfferich kennt die Konstitution seines Feindes: „kenne Ihnen zwar, Herr Doktor, aber muß nach der Ferie!“ Ob er sie trifft?

Wer Luft schnappen geht, muß sich beim Wiederbetreten des Saales einer neuen Verbeischnation unterwerfen. Der Saalbedienter sagt: „Ich kenne Ihnen zwar, Herr Doktor, aber muß nach der Vorfrist handeln!“ Für Nichts ist das Gehängtwert und soch eine Prozedur gleichermahen peinlich. „Hilfhi!“ quiekt ein alter verdorrter Altuar, den man vordem noch nie lachen hörte, als der Uniformierte ihn unter den Armen betupft.

Altenstücke werden nicht so verlesen, daß kein Anwesender ein Wort versteht. Das scheint wohl erwogene Absicht zu sein, damit der Gerichtssaal nicht meine, der Vortrag sei eine Ausbarselt zu seinem Privatvergnügen. Die beschäftigungslosen Zuhörer räuspert sich und beweisen durch ihr kräftiges Schnauben, daß die Grippe noch grassiert. Recht erweiternd ist zu sehen, mit welcher Beschäftigkeit der Rechtsbeistand Erzbergers, der jüngere, Dr. Friedländer — der mit dem Attentäter wie Jakob mit dem Erzengel rang — unter den Augen des Rechts eine Schokoladenfästel verpeißt. Er simuliert Gähnen und schiebt unter der vorgezeichneten Hand mehrere braune Quadrate zwischen die Lippen. Wie auf stillschweigende Vereinbarung verzehrt Herr Helfferich zu gleicher Zeit sein Brötchen. Da die Operation von beiden Seiten mit größter Diskretion durchgeführt wird, bleibt dem Vorstehenden die Bemerklichkeit erspart, den Vorgang rügen zu müssen. Wenn seine Blicke zufällig in die Richtung schweiften, wo die Weisheit sitzen, stellen die Bäden die Schauigkeit ein. Mit Wehmut denkt man ans Gymnasium zurück, wo man solche Eklunstücke lernte und übte. Da sieht man wieder, wie man im Leben alles gebrauchen kann, was man in der Schule lernt.

Bei allen Prüfungen ist Helfferich Primus. Donnerwetter, alle Achtung, wie der die Materie beherrscht. Wenn ein Schüler, pardon, ein Zeuge, auch nur das belangloseste Datum verwechselt, erbebt er sich schon in Verbeischnung. Man kann ohne Übertreibung behaupten, er habe Erzbergers gesamtes Leben auswendig gelernt. Ja, weite, er wäre im-

Hande, dessen Biographie ohne Behelfe fast im Schlafe zu diktiertem.

Neue Verlesungen ohne Ende erzeugen neue Schnaubepidemien und jagen den Gelegenheitsbesucher aus dem hohen Saal. Fröstelnd eilt man über die Fliesen und befinnt sich, der Alltagsorgen wieder gedenkend, daß es höchste Zeit sei, einmal für den eigenen Kalarrh etwas zu tun. Wie wär's wenn man es einmal mit dem Mittel versuchte, das Herr Erzberger, wie gerichtsnotorisch erwiesen, nur im Interesse der Sache förderte? Donnerwetter, wie hieß das Zeug nur? Herr Apotheker, rasch eine Flasche Panigodin!

Eine Flucht aus Sibirien.

Erlebnisse eines Offiziers.

Einem österreichischen Offizier, Dr. Bangsingl, ist es gelungen, auf einer abenteuerlichen Flucht sich der russischen Gefangenschaft zu entziehen und nach Europa zurückzuführen. Er hat dieser Tage in Rotterdam einen Vortrag über seine Erlebnisse gehalten.

Bangsingl ist im Zivilleben Jurist. Im Jahre 1916 wurde er am 25. Juli von Moskauer Landstürmern gefangen genommen. Die Gefangenen mußten zunächst ohne genügende Nahrung einen Fußmarsch von 200 Kilometern zurücklegen. Darauf kamen sie in ein Gefängnis, wo sie verdorbene Stücke zu essen bekamen. Nach 40 Tagen waren von den 1000 Mann schon 300 gestorben, und es ist eigentlich ein Wunder, daß nicht noch mehr ihr Leben einbüßten. Dann ging es weiter nach Roskau mit der Eisenbahn in Birwagonen. Die Gefangenen lagen in den Wägen aufeinandergepackt, so daß von Schläfen keine Rede war. Die Soldaten bekamen die gewöhnliche russische Armeekost, die Offiziere täglich anderthalb Rubel, um sich selbst zu beschäftigen. Aber die anderthalb Rubel fanden nur auf dem Papier, irgend ein russischer Bahndienst unterstellte das Geld, so daß nichts weiter übrig blieb, als bei den Bauern um Lebensmittel zu betteln. Zum Glück waren die Bauern mitleidig und gaben wenigstens genügend Brot. Nach anstrengender Fahrt wurde endlich Roskau erreicht. Die Stadt mit ihren goldenen Kuppeln glänzte in der Abendsonne, von den Tärmen läuteten die Glocken. Es war nach Monaten großer Elends einmal ein erquickendes Schauspiel.

Lange dauerte der Aufenthalt in der alten Zarenstadt nicht, dann begann die Weiterfahrt aufs neue in Viehwagen nach Sibirien. Es waren 3000 Gefangene, die dem Transport angehörten. In den Wägen brannten die Öfen, so daß die Gefangenen auf einer Seite förmlich gebraten wurden, während sie auf der andern storen. In Omsk kamen sie in ein Lazarett, in dem mit ankommenden Krankheiten Befallene mit Verwundeten durcheinander lagen. Hier wurden schon die ersten Fluchtpläne entworfen. Bangsingl wollte sich als amerikanischer Arzt dazwischenstellen, aber die Flucht mißglückte, und die Strafe folgte. In einem Arrestantenwagen, der mit schweren Eittern gesichert war, wurde er mit fünfzehn anderen nach dem fernsten Ostsien, nach einem Platz in der Nähe von Bludnowsk, verschickt. Währenddessen dauerte die Fahrt in der heißen Steppensonne, denn es war inzwischen wieder Juli geworden, nur eine halbe Stunde täglich wurden die Gefangenen an die frische Luft gelassen. Neue Fluchtpläne kamen nicht zur Ausführung, da sich das Gerücht verbreitet hatte, Trotzki hätte Frieden geschlossen. Als sich dies Gerücht nicht bewahrheitete, flüchtete Bangsingl. Als italienischer Arzt kam er zu den Truppen Kolschaks bei Irkutsk und darauf bis nach Omsk. Aber es schien nicht möglich, die russische Front bei Selaterinskow zu passieren. Kurzweg verlangte der Flüchtling jetzt einen Passierschein, bekam ihn und reiste nun in Schlafwagen über Sibirien zurück bis Kharbin in der Mandschurei. In dem Zuge sah auch der französische Gesandte. Dieser ließ den „Arzt“ rufen, weil sein Sekretär erkrankt war. Auf gut Glück erklärte Bangsingl, die Sache hätte nicht viel auf sich, in 24 Stunden würde es besser sein — die Natur kam ihm zu Hilfe.

Von Kharbin kam der Flüchtling nach Peking, wo ihn japanische Offiziere in Empfang nahmen. So belam er nach langer Zeit wieder ein Zimmer, ein Bett und eine Mahlzeit mit Messer und Gabel; an den Gebrauch dieser Werkzeuge mußte er sich erst wieder gewöhnen. Mit den Japanern ging er nach Japan. Aber hier stellten sich soviel Schwierigkeiten heraus, daß Bangsingl schon drauf und dran war, seine wahre Nationalität bekanntzugeben. Indessen sah er wieder Blut. Eine japanische Gesellschaft, die nach Java reiste, nahm den italienischen Arzt mit. Am 26. Juli 1918, gerade am Jahrestag seiner Gefangennahme, kam er in Java an. Er ließ die Japaner in Stich und stellte sich unter den Schutz des deutschen Konsuls. Er war nun ein freier Mann in einem neutralen Lande.

Aus dem Gerichtssaal

Unzüchtigkeit der Wucherer. Das Wuchergesetz des Landesgerichts II Berlin befahte sich jüngst bei seiner ersten Tagung auf Antrag des Verteidigers eines Angeklagten mit der Frage der Gültigkeit der Wucherverordnung. Das Gericht beifolgte sich zu verlagen und seine Entscheidung in acht Tagen zu verkünden. Das Wuchergesetz hat sich jetzt dahin entschieden, daß der Artikel 1 der Wucherverordnung, der sich mit der prozessualen Regelung des Wucherverfahrens beschäftigt, rechtsunwürdig ist.

Wegen Verleitung der preussischen Justizbehörden habe sich der Redakteur der „Freiheit“, Alfred Wielepp, vor einer Berliner Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte hatte anlässlich des Norddeutschen auf den Udo Hugo Danne in seinem Blatte behauptet, daß die Justizbehörden es unterlassen hätten, die Tat aufzuklären und nach den Mitläufern und den intellektuellen Anhängern zu forchen. Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Das Gericht billigte jedoch dem Angeklagten, da er zu Hause in nahen persönlichen Beziehungen gestanden habe, den Schutz des § 193 zu und verurteilte ihn zu 600 Mark Geldstrafe.

Der Prozeß gegen den Hauptmann v. Kessel begann vor dem Kriegsgericht in Berlin. Der Angeklagte, der im Verfahren gegen den Oberleutnant v. Marloh wegen der Erschießung der Matrosen in Berlin schon hervorgetreten ist, ist des Meineids, der Verleumdung zur Fuzil Marlohs und der Verleitung der Matrosen zur Fuzil Marlohs und der Verleumdung der Matrosen zur Fuzil Marlohs schuldig gemacht worden. Er habe den Befehl zur Erschießung von Marloh überbracht habe. Dieser habe eben seine Unschuld weit überbrücken, er habe auch Unschuldige erschlehen lassen. Sein Kessels, Bestreben sei da'n gegangen, Marloh für eine Zeit lang untertauchen zu lassen, um einen ihm unterstellten Offizier nicht fallen zu lassen und eine ihm ans Herz gemachte Organisation der Reichswehr nicht bloßzustellen. Bei den Verhandlungen habe er sich mit Marloh überworfen, er habe sich dann gesagt, Marloh sei nicht mehr normal.

Verdacht habe er das Geld mit Marlohs Flucht an Lehmann Hofmann gegeben.

Schwere Strafen im Industriegebiet. Wegen der am 18. Januar in Eickrath verübten Minderungen wurden außerordentlichen Kriegsgericht Weiel 27 Gefängnis zu Strafbau- oder schweren Gefängnisstrafen verurteilt. So erhielt der Bergmann Bludau als Minderheitsführer sechs Jahre Strafbau neben den üblichen Nebenstrafen. Von den Hamburger Minderern wurden zwei zu je fünf Jahren Strafbau verurteilt, 26 andere zu hohen Gefängnisstrafen. Häufige Strafen werden sofort vollstreckt.

Nah und Fern.

Ausstellerandrang zur Leipziger Messe. Die bevorstehenden Frühjahrsmesse in Leipzig sind bis jetzt 180 Aussteller angemeldet. Da täglich noch weitere Anmeldungen für die Messe eingehen, kann mit einer Gesamtteilnahme von 12 000 Ausstellern gegen 9500 zur letzten Herbstmesse gerechnet werden.

Kostbarer Elbschlamm. Auf der Elbinsel Neuharpenburg bei Hamburg wurden bei Ausbaggerungsarbeiten von Kindern erhebliche Mengen von Gold- und Silbermünzen, die größtenteils aus den Freiheitskriegen stammen, gefunden. Hamburger Händler zahlten für einzelne Münzen bis zu 600 Mark. Woher das Geld stammt, konnte nicht festgestellt werden.

Verfälschung von Cassinäten. In der Provinz Hannover haben mehrere Stadtverwaltungen mit der Selbstbewirtschaftung von Cassinäten begonnen. Der Magistrat der Stadt Hannover machte den Anfang mit der Bewirtschaftung eines großen Kaffeekaufs, und die Stadt Warburg a. d. Leine erwarb gleich vier Cassinäten.

Unsichere Paketbeförderung. Die Verbindungen zwischen Ostpreußen für gewöhnliche und Wertpakete ist nach Ausbrechung des Eisenbahnverkehrs vorläufig unsicher, weil mit Schiffen transportiert, auf denen nur beschränkte Kapazitäten zur Verfügung stehen. Deshalb wird geraten, so weit möglich von der Auslieferung von Paketen abzusehen; die Annahme kann nur auf Gefahr des Absenders geschehen. Nach dem Freistaat Danzig werden gewöhnliche und Wertpakete einstweilen nicht angenommen.

Kaiser Wilow demittiert. Der frühere Reichskanzler Kaiser Wilow läßt die von römischen Blättern geübte Weisung, daß er bei einer in Rom zu gründenden italienischen Zeitung die deutschen Kapitalisten vertreten würde, für unbegründet erklären. Er sei weder an der in Rom kommenden Gründung noch an irgendeinem anderen finanziellen Unternehmen beteiligt.

Ein edler Kinderfreund. Der Wiener Kammerherr Karl Wagaard Dostow ist in einem Sonderzug mit 600 Kindern in seine norwegische Heimat gereist, um die Kinder dort zur Erholung unterzubringen; unter den Kindern waren 50 von Soldaten und Angestellten der Wiener Garnison.

Auf einer Skitouren tödlich verunglückt. Der Universitätsprofessor und Frauenarzt Max Stolz, der seiner Gattin auf der Breitalpe eine Skitouren machte, verunglückte im Schneesturm. Er wurde tot aufgefunden; die Gattin ist am Leben geblieben.

Prinz und Dollarprinzessin. Prinz Christoph von Griechenland ist in der russischen Kirche von Bezen (Esmirna) mit der amerikanischen Millionärstochter Ronnie Stern Leeds getraut worden. Der Kirchenfeier wohnten Königin-Mutter von Griechenland, der frühere Kronprinz von Griechenland und andere Mitglieder der griechischen Königsfamilie bei.

Ein Knabenseminar abgebrannt. Eine Feuerkatastrophe zerstörte in Nivelles (Belgien) sämtliche Gebäude des Knabenseminars und das dazu gehörende Internat. Vier Knaben kamen in den Flammen um, mehrere wurden verletzt. Man fürchtet, daß noch Opfer unter den Trümmern liegen.

10 000 Pfund für einen Flug von England nach Indien. Ein Londoner Blatt hat einen Preis von 10 000 Pfund für einen Flug von England nach Indien ausgeschrieben (unter Mitführung einer Fracht von 600 Kilogramm). Die Fahrt darf hin und zurück nicht mehr als 288 Stunden dauern und muß zwischen dem 1. März und dem 31. Oktober 1920 erfolgen. Im Gegenstoß zu den bisherigen Ausschreibungen dieser Art ist der Wettbewerb Angehörige aller Völker offen.

Wilson wieder erkrankt. Nach Londoner Meldungen ist Präsident Wilson infolge einer Erkältung, er sich vor einigen Tagen geholt hat, stark an der Grippe erkrankt.

Mindestpreise statt Höchstpreise. Im Reichsschaatsministerium finden zurzeit Verhandlungen über Neuregelung der Preise für die bewirtschafteten Lebensmittel statt. Zu festen Preisen ist es bisher nicht gekommen. Es steht aber bereits heute fest, daß für die bewirtschafteten Lebensmittel im kommenden Jahr keine Höchstpreise gesetzt werden, sondern daß man zu dem System Mindestpreise übergehen wird.

Die ungeheuren Holzpreise. Bei einer Aufholzung in Rottenbach (Schwarzburg-Rudolstadt) wurden 3323 Festmeter Holz aus den staatlichen Forsten 2 1/2 Mark. Die amtliche Lage betrug nur 208 000 Mark, etwa ein Zehntel des Erlöses. Die Wiener gebietet dem großen Holzhandel und der Großindustrie an.

Sterngang des Großen Kurfürsten. Zum hundertsten Geburtstag des Großen Kurfürsten (16. Februar) hat die Berliner Französische Kolonie schon jetzt an dem berühmten Schlüterischen Denkmal des Fürsten einen Lorbeerkrans niederlegen lassen. Der Große Kurfürst nämlich die ihres Glaubens wegen aus Frankreich triebenen Hugenotten in Berlin aufgenommen und nachgewissermaßen Stifter der Berliner Französischen Kolonie.

Aufnahme deutscher Kinder in England. Gemeindevorstand von Bradford in England hat sich bereit erklärt, tausend notleidende Kinder aus Deutschland und Österreich aufzunehmen. Bradford ist eine sehr freundliche Gegend mit zahlreichen von Gärten umgebenen Villen.

10 1/2 stündige reine Arbeitszeit im Bergmetallgewerbe. Infolge Verhandlungen zwischen den Bergarbeitern und Arbeitgebern wurde ein Schiedsgericht zur Regelung der Arbeitszeit eingesetzt. Das Schiedsgericht hat die Entscheidung gefällt, daß nach Lage der Dinge eine wärtigen volkswirtschaftlichen Verhältnisse eine Erhöhung der Produktion unbedingt erforderlich ist und daher in der Branche, die dem Verband Berliner Metallindustrieller gehören, die 10 1/2 stündige effektive Arbeitszeit pro Woche eingeführt ist, auch dort, wo bisher eine längere Arbeitszeit bestand. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind an diesen Schiedsgericht gebunden.

Großhandelspreise für Fleisch und Fleischwaren.

§ 1. Infolge eingetretener Erhöhung der Schlachtviehpreise werden für den Verkauf von Fleisch und Fleischwaren an den Verbraucher folgende Höchstpreise festgesetzt:

- a) für ein Pfund Rindfleisch 7 M.
- b) für ein Pfund Hammelfleisch 7 M.
- c) für ein Pfund Kalbfleisch 6 M.
- d) ein Pfund frisches Fleisch darf höchstens 1/2 Knochen eingewachsen oder als Beilagen enthalten.
- e) Schweinefleisch und Würstwaren: für ein Pfund Schweinefleisch 12 M. für ein Pfund Fleischwurst und Schwarzwurst 7 M. für ein Pfund Blut- und Leberwurst 4,50 M.

§ 2. Die im § 1 für Waren besser Qualität festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes und gelten für alle Verkäufe ohne Ausnahme.

§ 3. Wer Fleisch und Fleischwaren feil hält, hat die in § 1 festgesetzten Höchstpreise durch einen von außen für Jedermann sichtbaren Anschlag am Verkaufsraum, sowie innerhalb desselben durch Aufhängen einer Preistafel, öffentlich bekannt zu machen.

§ 4. Frühere Bestimmungen, die dieser Anordnung widersprechen, werden hiermit aufgehoben.

§ 5. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. wird bestraft, wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet.

Zuwiderhandlungen gegen die übrigen Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem Tag der Veröffentlichung in Kraft.

St. Goarshausen, den 9. Februar 1920.
Der Kreisaußschuß des Kreises St. Goarshausen.
J. B. Jaun.

Wird veröffentlicht.
Braubach, den 12. Febr. 1920. Der Bürgermeister.

Vom 16. Februar ist für den Kreis die Brotmenge für die Versorgungsberechtigten von 4 einhalb Pfd. auf 4 Pfd. herabgesetzt.

Es sind demnach vom Montag, den 16. 2. ab die Brote herzustellen aus 1440 Gramm Mehl.

Mehl- und Brotpreise werden noch bekannt gegeben

St. Goarshausen, den 11. Febr. 1920.
Der Kreisaußschuß.
J. B. Jaun.

Wird veröffentlicht.
Braubach, den 12. Febr. 1920. Der Bürgermeister.

Um zu vermeiden, daß ertragsfähiges Land in diesem Jahre aus irgend welchen Ursachen nicht bewirtschaftet wird, werden die betr. Besitzer aufgefordert, bis zum 22. d. Mts. bei dem Stadtschreiber im Rathaus, Zimmer Nr. 3, Lage und Größe dieser Grundstücke anzugeben. Bei auswärtigen Besitzern liegt diese Pflicht den hier wohnhaften Bevollmächtigten, Verwandten oder Bekannten ob.

Braubach, den 11. Febr. 1920. Der Magistrat.

Zwieback

kann lattenfrei im Weichst Zwieback bezogen werden. Preis 65 Pfg. a Paket.

Braubach, den 12. Febr. 1920. Lebensmittelamt.

50 M. Belohnung.

Am Dinkelbrotbrunnen ist eine eiserne Tür und eine Eisenplatte gestohlen worden. Obige Belohnung erhält derjenige, welcher Angaben machen kann, die zur Ermittlung der Diebe führen.

Braubach, 13. Febr. 1920. Die Polizeiverwaltung.

Turn-Verein Braubach (Evgl. Jünglingsverein)

— Spielabteilung — Sonntagabend 7,30 Uhr

Zur wichtigen Besprechung werden sämtliche Spieler am Samstagabend 7,30 Uhr in die Turnhalle eingeladen. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Maschinenbl., Motordbl., Genietagenbl., Maschinenfett, Wagenfett, Lederfett zu Engrospreisen.

Jean Engel.

Gottesdienst-Ordnung.
Evang. Kirche.
Sonntag, 15. Febr. — 8. Homini
Borm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.
Kollekte für deutsch-ebangel. Seemannsmission.
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
Kath. Kirche.
Sonntag, den 15. Febr. — Quinquagesima
7,30 Uhr: Frühmesse
10 Uhr: Hochamt mit Predigt
2 Uhr: Sakram. Bruderschaft.

Auskunfts.

Staatsbankrott ist die ausdrückliche Weigerung oder die tatsächliche Unfähigkeit des Staates, seine rechtlich unabweisbaren Schuldenverbindlichkeiten zu erfüllen. Der Staatsbankrott kann erfolgen durch Einstellung der Zahlungen auf unbestimmte Zeit, durch völlige Loslösung von der Schuld durch Verabreichung des Zinsfußes ohne Zustimmung der Staatsgläubiger, durch die Zahlung der Zinsen in einer verschlechterten Münze, durch die Verabreichung des Wertes des Staatspapiergeldes usw. Der Staatsbankrott ist in der Geschichte nicht selten. Selbst in Preußen ist Staatsbankrott vorgekommen (1883 Einstellung der Zinsenzahlung für die Schulden des Großen Kurfürsten, 1806 ebenfalls Einstellung der Zinsenzahlung). Viel häufiger noch kam der Staatsbankrott in Österreich, in Spanien, in Frankreich, in der Türkei und vor allem in verschiedenen mittel- und südwertlantischen Staaten vor.

Lokales.

* **Unser neuer Roman** „Zwei Frauen“ von Courtis-Mahler beginnt in heutiger Nummer. Derselbe wird nicht verfehlen, bei unsern Lesern großes Interesse zu erwecken.

* **Diebstähle.** Vorgestern Abend gelang es dem Pol-Wachtmeister Heiser fünf Reute festzustellen, die vom Gruben-eigentum eiserne Träger durch den königlichen Wald nach der Stadt schaffen wollten. Außerdem konnte er noch 2 Mann festnehmen, die auf dem Bahndörper eiserne Taschen entwendet hatten.

* **Neuer Schnellzugsverkehr** Frankfurt—Berlin. Die Eisenbahndirektion Frankfurt gibt bekannt: Fortan verkehren die bisher zu den Nacht Schnellzügen D 1 und 2 Frankfurt—Berlin Anhalter Bahnhof über Erfurt gefahrenen Vorzüge nicht mehr. An ihre Stelle werden vom 10. Februar ab folgende täglich verkehrende Schnellzüge mit erster bis dritter Klasse eingelegt: Schnellzug D 19 Frankfurt a. M. ab 9,10 Uhr abends, Berlin Anhalter Bahnhof 8,05 vormittags; Schnellzug D 20 Berlin Anhalter Bahnhof ab 8,00 abends, Frankfurt a. M. an 8,13 Uhr vormittags.

* **Die deutschen Postgebühren** sind ursprünglich im Wertverhältnis der Goldmark festgesetzt worden, werden jetzt aber nur in Papiermark erhoben, sodass die Postverwaltung den Mindervwert der Papiermark gegenüber der Goldmark als Schaden zu tragen hat. Nach den internationalen Postverträgen werden die Gewicht- und Versicherungsgebühren bei den Auslandspaketen, Wertbriefen und Kostchen mit Wertangaben in der Franknwährung festgesetzt. Neben diese Gebühren wird dann zwischen den Ländern einzeln abgerechnet. Die ausländischen Forderungen müssen dabei in hochwertiger fremder Währung bezahlt werden. Das heißt mit anderen Worten, die deutsche Postverwaltung muß für jeden Franken an das Ausland jetzt etwa 10 Mark bezahlen, erhält aber vom Publikum dafür nur 1,60 M., sodass sie zur Zeit bei diesem Verkehr, insbesondere bei dem sehr starken Paketverkehr nach dem Ausland, hohe Summen ver-lieben muß. Damit die Gebühreneinnahmen wenigstens mit den Verzählungen an die ausländischen Postverwaltungen annähernd in Einklang kommen, hat sich die Postverwaltung im Interesse des deutschen Steuerzahlers entschlossen, die Gebühren für Pakete, Wertbriefe sowie Kostchen mit Wertangaben beträchtlich zu erhöhen. Für jeden Franken internationaler Gebühr sollen vom 1. Februar an 8 M. erhoben werden. Die Postanstalten werden bereitwillig über die Höhe der Gebühren nach den einzelnen Ländern Auskunft geben.

* **Ausland 500 Prozent Zuschlag.** Das ist ein Noth, die bei deutschen Warenangeboten jetzt erfreulicherweise häufiger zu finden ist und die allgemein beigestimmt werden sollte. Sie ist durch den Tiefstand der deutschen Valuta vollaus gerechtfertigt und kann wesentlich mit dazu beitragen, daß man im Auslande sich wieder darauf bekennt, den Wert der deutschen Mark richtig einzuschätzen.

Unterstützungsfonds für die Hochwassergeschädigten.

Es wurden überwiesen:

H. O.	20,—
Hwe. Reffenich	10,—
Hr. J.	8,—
Belan W.	8,—
2. Liste	189,—
zus. 181,— Mark	

Weitere Gaben werden gerne entgegen genommen.
Die Redaktion.

Wetterbericht.

Selbst, etwas Regen.

Lebensmittel-Ausgabe

heute Mittag und folgende Tage

- Schmalz jede Person 120 Gr. zu 3,40 M.
- Getreidegrüße 1/2 Pfd. zu 20 Pfg.
- Grütze 150 Gr. zu 80
- Bohnen sortenfrei a Pfd. 2,60 M.
- Margarine " " 7,20
- Corcalmehl " " 1,60
- Conserven (Steinpilz, Spinat, Karotten, Gemüsefench und Traunkohl)
- kondensierte Milch für 4 Personen 1 Dose, über 4 Personen 2 Dosen zu a 7,50 M. bei Frau Pfeffer.

Montag Nachm. 4,30 Uhr werden im Lager „Rhein-Hof“ eine Anzahl

Schmalzfässer und Risten
öffentl. meistbietend versteigert.
Braubach, 14. Febr. 1920. Lebensmittelamt.

Klei

werden am Montag, Vorm. von 8—12 Uhr an Ziegenhalter, welche kein Getreide angebaut hatten, in unserm Lager „Rheinischer Hof“ abgegeben. Für jede Ziege werden 7 Pfd. zu 1,20 M. zugeteilt. Bezahlung und Nummernausgabe im Lebensmittelbüro. Geld abgeben.
Ausgabe für Rindviehhalter, welche kein Getreide angebaut haben, erfolgt demnach.

Neue Preiserhöhungen für Zeitungspapier. Im Januar schenken die Preise für Zeitungspapier so gewaltig in die Höhe, daß sie die Wirtschaftlichkeit vieler Zeitungsbetriebe ernstlich in Frage stellen. Nun ist jetzt wieder eine neue Erhöhung der Preise eingetreten. Der Reichswirtschaftsminister hat die für Februar bestimmten Preise genehmigt. Sie bringen eine neue Erhöhung von 10 Mark für 100 Kilo und gelten nur für den laufenden Monat.

Vertrügerische Heereslieferanten. In Verbindung mit den vor einigen Wochen gemeldeten Unredlichkeiten bei der Frankfurter Geschloßfabrik Gebrüder Heidelberg zum Nachteil des Staates sind jetzt neue Verträge von Heereslieferanten aufgedeckt worden. Bei dem ehemaligen Feuerwerkslaboratorium in Siegburg wurden erhebliche Verfälschungen von Offizieren, Beamten und Angestellten festgestellt. Sie hatten sich von den Lieferanten bestechen lassen. Die Höhe der Bestechungsgelder geht in die Hunderttausende. Einige Angeklagte sind bereits in Haft. Außer der Firma Heidelberg sind noch andere auswärtige Firmen sehr belastet.

Morgans Palast durch Feuer zerstört. Der New-Yorker Palast des verstorbenen Milliardärs Pierpont Morgan wurde von einer nächtlichen Feuersbrunst heimgesucht und völlig zerstört. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht aufgeklärt werden. Unter den Trümmern des Gebäudes fand man die halbverkohlenen Leichen der Schwiegertochter und zweier Enkelkinder Morgans.

Papierleichterungen für Besucher der Danziger Messe. Die polnische Regierung hat eine bedeutende Erleichterung für die aus Deutschland kommenden Besucher der Danziger Frühjahrsmesse gewährt. Danach ist es nicht mehr nötig, die Pässe in Berlin beim polnischen Generalkonsulat visieren zu lassen, sondern die deutsch-polnische Grenze kann von allen Personen passiert werden, die einen behördlichen Personalausweis mit dem Vermerk: „Inhaber reist zur Danziger Messe!“ besitzen.

Die Zahl der Erkrankungen an schwarzen Pocken nimmt in der Provinz Hannover in gefährdender Weise zu. Im Landkreis Alfeld a. d. Leine sind bisher 28 Erkrankungen und drei Todesfälle an schwarzen Pocken zu verzeichnen. Aus anderen Regierungsbezirken liegen ähnliche Meldungen vor. Die Krankheit ist von Arbeitern aus Westfalen eingeschleppt worden. Überall sind auf Veranlassung der Kreisärzte strenge Absperrungsmaßnahmen getroffen und die Kranken in Baracken isoliert worden.

Gefährliche ausländische W. -noten. Noten der Tschecho-Slowakischen Republik wurden in letzter Zeit in großen Mengen gefälscht. Die Spuren der Fälscher wiesen nach Deutschland. Jetzt haben deutsche Kriminalbeamte auf der Grenzstation Biegenhäus die Notenschnuggler in den Personen eines ehemaligen Grenzpolizisten und zweier Landwirte entdeckt. Die Fälscherwerkstatt fand man in einer Breslauer Buchdruckerei.

Brudermord. In München hat der 17-jährige Gymnasiast Boll, Sohn des vor vier Jahren verstorbenen Kunsthistorikers Professor Karl Boll, seinen 19-jährigen Bruder erschossen und ist dann unter Mitnahme von Schmuckstücken entflohen. Er hinterließ auf einem Bettel die Mitteilung, daß er den Bruder getötet habe, ohne daß ein Streit vorausgegangen wäre.

Gefrandet. Der Stettiner Dampfer „Leutonia“ ist bei nebligem Wetter bei Ostarschhamm an der schwedischen Küste gestrandet. Einige Abteile des Schiffes sind voll Wasser gelaufen. Die Mannschaft befindet sich in Sicherheit an Bord des Dampfers.

Handgranatenexplosion. Auf dem Bahnhof Dirschau ereignete sich, während ein D-Zug einfuhr, aus unbekannter Ursache eine Handgranatenexplosion. Es entstand ein helles Feuer, das sich mit großer Schnelligkeit ausdehnte, aber bald gelöscht werden konnte. Der Reisenden bemächtigte sich eine Panik. Vier Personen sind verletzt worden.

Streik in einer Wiener Brotfabrik. In Wien herrscht große Erregung über einen Streik, der in den Ankerbrotwerken, die einen großen Teil der Wiener Bevölkerung mit Brot versorgen, ausgebrochen ist. Die Arbeiter sind in den Ausstand getreten, weil der Fabrikbesitzer sich geweigert hat, einen Arbeiter, der sich nicht der sozialdemokratischen Partei anschließen wollte, zu entlassen. Wenn der Streik nicht beigelegt werden sollte, wird über eine Million Wiener kein Brot erhalten.

Tod des Führers der Schwarzwälder Uhrenindustrie. Geheimrat Dr. Ing. Artur Jungmans in Schramberg, der bahnbrechende Führer der Schwarzwälder Uhrenindustrie, ist, 67 Jahre alt, einem Schlaganfall erlegen. Aus kleinen Anfängen hat er seine Uhrenfabrik zu einer der größten Fabriken der Welt emporgeführt.

Eine erhebliche Zunahme der Diebstähle ist auf den deutschen Eisenbahnen im letzten Rechnungsjahr eingetreten. Sie wird voraussichtlich gegen 25 Millionen Mark mehr betragen als im Vorjahre. Die strengen Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung gegen die Diebstähle haben sich noch nicht als wirksam genug erwiesen.

Schließung der Danziger Werft. Infolge fortwährender Verdübe der Arbeiter gegen die Arbeitsordnung, allgemeiner Zuchtlosigkeit und wegen wüthlicher und tödtlicher Beleidigung des Werftleiters hat sich der Magistrat der Stadt Danzig gezwungen gesehen, die Danziger Werft (früher Reichswerft) zu schließen.

Der preussische Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine hielt in Berlin seinen 21. Verbandstag ab. Es wurde eine Entschloßung gefaßt, in der die Ansicht ausgesprochen wird, die Mietshöchstpreisverordnung vom 9. Dezember 1919 sei ungültig. Die Mietseinkünfteämter seien an die Ausführungsanweisungen nicht gebunden.

Heimlose Brautpaare. An die Berliner Behörden haben sich in letzter Zeit immer mehr Brautpaare mit der Bitte um Zuweisung einer eigenen Wohnung gewandt. Solchen Gesuchen soll in Zukunft nicht mehr stattgegeben werden, da Familien, die sich in Wohnungsnot befinden, bevorzugt werden sollen. Von diesem Grundsatz soll auch im Falle vorzeitiger Mutterchaft nicht abgewichen werden.

Der Bodenreformer Pohlman-Hohenasse gestorben. In Dessau ist der bekannte Bodenreformer Pohlman-Hohenasse an der Grippe gestorben. Pohlman-Hohenasse war neben Dr. Damaschke der hervorragendste Vertreter der deutschen Bodenreformer. Von seinen Schriften ramentlich die „Grundbegriffe der Volkswirtschaft“ und seine „Lehr- und Wanderjahre in Südamerika“ weite Verbreitung gefunden.

Turnverein Braubach.

Am Sonntag, den 15. d. Mts., Nachmittags 7 Uhr findet im Saale des Rheintals (B. D.) die

Enthüllung einer Ehrentafel.

über die im Weltkriege gefallenen, gestorbenen und vermißten Turner hat, wozu wir hiermit die Mitglieder nebst Angehörigen einladen.

Der Turnrat.

Theater

im Gasthaus „zum Rheinberg“ am Sonntag, den 15. Febr. 1920, abend 7 Uhr
Gastspiel der Rheinischen

Lustspiel-Bühne

unter Leitung des bekannten Schauspielers
Karl Karburg-Coblenz.

Zur Aufführung gelangen:

Pflicht und Liebe

Heiteres Volkstück.

Der Mann mit den 3 Frauen:

Com. von Wildert

Einer muß heiraten.

Lustspiel von Belmont.

Nachm. 4 Uhr:

Schüler- und Kindervorstellung
Die graue Frau vom Walde.

Romantisches Märchen von A. Götner

Preise der Plätze: Abend 3.— und 2.— M.

Nachm. 1.50 und 0.75

Karten im Vorverkauf im „Rheinberg.“

Waffeleisen

Kaffeebrenner

in verschiedenen Größen

empfehlen

Eisenhandlung Clos

Inhaber: Karl Gernert.



Bilderbücher,

Märchenbücher,

Jugendchriften

für Knaben und Mädchen in reicher
Auswahl eingetroffen.

Buchhandlung Lemb.

Konsumverein

Neu eingetroffen:

**Perlinge, Corned-Beef, Kaffee
roh und gebrannt, prima Sauerkraut,
Schokolade und Kakao.**

Enmailwaren.

Kochtöpfe, Wassereimer, Kaffeelannen, Milchtöpfe,
Gemüselieferer, Stielkaffeeollen, mit Ausguss, Trichter,
Wasserkessel, Rostbleche, Schöpf-, Schanz- und Milch-
löffel, Packkanalen, Wasserschöpfer, mit Konsolen, Seife,
Sodas, Sandbehälter mit Konsolen, Effenträger, tiefe und
flache Schüsseln, Teller, Kaffeetassen, Milchträger, Seifen-
schüsseln, Fettpfannen, Nachtröpfe usw.
in verschiedenen Größen und reicher Auswahl wieder
eingetroffen.
Julius Rüping

Herren-Jacken und Westen

alle Größen bei

in schwarz und grau

Geisw Schumacher.

Zable:

Für Lumpen 50 Pf. per Pfd.,
für Stricklumpen 6 M. per Pfd.,
für Eisen und Metalle sehr
hohe Preise. Jakob Stern

Wir suchen

für kaufwüchtige Kapitalisten
verkäufliche Häuser
jeder Art und erst besten Angebote
von Selbsteigentümern
**Grundstücks-Offerten-
Verlag**
Frankfurt a. M., Schillerhof.

Stollwerck

**Chocolade
und Cacao**

Hauswaldt

Chocolade

Wagner Cacao

Vertrieb an
Emil Eschenbrenner,
Frieda

Siegellack,

Packpapier

und Packkordel

(kein Papier)
neu eingetroffen
Buchhandlung Lemb

Seiden-Blusen

in großer Auswahl bei mäßigen
Preisen empfiehlt
Rud. Neuhaus

Perlinge

eingetroffen
E. Eschenbrenner

Wollene Strümpfe

(sehr preiswürdig)
in allen Größen für Kind. r.

Frauenstrümpfe und

Männer-Socken
in großer Auswahl zu äußerst
billigen Preisen
Bes. Schm. Schumacher.

Süßrahm-

Margarine

eingetroffen.
Emil Eschenbrenner.

Glasöffner

„Blitz“

schon Gummi und
Bläser vor Bruch

Gg. Phil. Clos
Inhaber E. Gernert.

Fürschoner

empfehlen
Gg. Phil. Clos,
Glasermeister.

Wärmflaschen

„Santowitthen“
mit Patentverschluss
per Stück 3 M.

zu haben bei
Chr. Wieshardt.

Sehr schöne Bilouen

eingetroffen.
Jean Engel.

Sämereien

sortenreich und hochleimend in
ausgezeichneter Güte
eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Knaben- Mützen

— in blauem Wollstoff —
per Stück 3 Mark
bietet an Rud. Neuhaus.

Leinöl- Lack

sehr hell, gut trocknend,
empfehlen
Gg. Phil. Clos,
Inhaber E. Gernert.

Rechnungen,
Quittungen,
Wechsel,
Geldkouveris
usw.

wieder neu eingetroffen
Papiergeschäft Lemb.

flüssiger Leim

neu eingetroffen
R. Lemb.

Prima Keruseife,

Schmierseife,
S. A. Seifenpulver

farbenfrei
hilf. Bleichhilfe

Genkels Bleichsoda
Soda und Seifen-
sand

empfehlen
Jean Engel.

Leinölkitt

empfehlen
Gg. Phil. Clos,
Schreinermeister.

Cocos- schmalz

offert
Emil Eschenbrenner.

Wand- u. Schoss- Kaffeemühlen

empfehlen
Julius Rüping

Kaffee, Kakao und Tee

eingetroffen.
Jean Engel.

Untertaillen

in großer Auswahl, gute Stoffe
und Verarbeitung.

bietet an
Rud. Neuhaus

Gegen Husten und Heiserkeit

empfehlen
Fenchelhonig,
Emser Hustenstiller,
Wiesbadener
Sulmiatpastillen.

Jean Engel.

Taschenlampen

empfehlen
Gg. Phil. Clos,
Inhaber E. Gernert.

Porzellan- und Glas-Waren

neu eingetroffen

Gg. Phil. Clos
Inhaber E. Gernert

Holzwaschmaschinen

eingetroffen bei

Chr. Wieshardt.

Taschenlampen

Batterien, Glühbirnen
und Hülsen

wieder frisch eingetroffen

Julius Rüping.

Es sind wieder eingetroffen in großer
und brauner Emaille:

Wassereimer, Kochtöpfe, Salatteller, Milchtöpfe,
Milchträger, Effenträger, ein- und zweiteilig,
ovale Waschbeden, Milchheber, Kaffeelannen und
Nachtröpfe

alles in großer Auswahl und in verschiedenen Größen bei
Julius Rüping, Eisenwarenhandlung.

Neu eingegangen:

Briefkassetten

von den einfachsten bis zu den elegantesten
Bedienung.

Karten mit Kuverts.

Alle sonstigen
Arten von

Schreibwaren

in der
Papierhandlung Lemb.

Pfeifen und Mützen.

Rud. Neuhaus.

Buttermaschinen

aus Ia Eichenholz

in verschiedenen Größen eingetroffen.
Gg. Phil. Clos
Inhaber E. Gernert.

Rund- und Vierkant-Ofen

empfehlen
Julius Rüping.

Taschenlampen

Batterien, Hülsen
und Birnen

empfehlen
Gg. Phil. Clos,
Inhaber E. Gernert.